

Erdély története három kötetben (Geschichte Siebenbürgens in drei Bänden). Herausgegeben von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Akadémiai Kiadó, Budapest 1986. 1945 Seiten, 127 Farb-, 783 Schwarzweißabbildungen, 58 Karten, zahlreiche Tabellen und Strichzeichnungen.

Bekanntlich hat dieses Monumentalwerk zu politischen Kontroversen zwischen Rumänien und Ungarn geführt, die auch in unseren hiesigen Tageszeitungen ihren Niederschlag gefunden haben. Nach der mehr oder weniger offiziellen rumänischen Auffassung stammt die heutige rumänische Bevölkerung von den Dakern ab, die von Kaiser Trajan besiegt und anschließend romanisiert wurden. Von ungarischer Seite wurde dieser These schon immer widersprochen. Dazu kommt noch, daß die magyarische Kultur Siebenbürgens als ein Teil des ungarischen Gesamtkulturgutes angesehen wird, was wiederum von rumänischer Seite auf keine Gegenliebe stößt. Daß das Werk von der Ungarischen Akademie herausgegeben wurde und daß der Chefredakteur B. Köpeczi nicht nur ein bekannter Historiker, sondern auch Minister in der derzeitigen ungarischen Regierung ist, macht natürlich die Sache nicht einfacher.

Dabei handelt es sich hier freilich keineswegs um ein politisches, geschweige denn nationalistisches Pamphlet, sondern um eine gut fundierte, auf Quellen und früheren Forschungen aufgebaute historische Gesamtdarstellung, in der auch die geschichtlichen und kulturellen Leistungen der in Siebenbürgen ansässig gewesenen rumänischen und deutschen Bevölkerung gebührend behandelt werden. Somit wäre eine Ausgabe in einer weiter verbreiteten Sprache besonders wünschenswert. In Budapest ist auch von einer möglichen deutschen oder englischen Übersetzung die Rede, der Zeitpunkt einer solchen Edition ist nach meinem Wissen allerdings noch offen. Deshalb ist an dieser Stelle eine Besprechung der ungarischen Ausgabe durchaus angebracht, auch wenn sie sich auf jene Abschnitte des Gesamtwerkes beschränken muß, in denen sich der Rez. fachlich als einigermaßen kompetent betrachtet. Hier sei auch noch vermerkt, daß eine deutsche oder englische Übersetzung schon deshalb von größtem Wert wäre, da in der 'Geschichte Siebenbürgens' eine äußerst reiche Fachliteratur verarbeitet wurde, die zum Teil nur in rumänischer oder ungarischer Sprache erschienen ist.

Die Herausgeber des ersten Bandes, der die Zeit von den Anfängen menschlicher Besiedlung bis zum Jahr 1606 umfaßt, sind L. MAKKAI und A. MÓCSY. Der Verfasser des ersten Abschnittes über die Vorgeschichte, in dem besonders das Neolithikum und die Bronzezeit behandelt werden, ist G. VÉKONY (hier sei erwähnt, daß man die Namen der einzelnen Autoren nur aus dem Inhaltsverzeichnis am Ende des dritten Bandes erfahren kann). S. 32 ff. folgt die Behandlung des dakischen Königums aus der Feder des leider so früh verstorbenen ungarischen Althistorikers A. MÓCSY. Er beschreibt die Probleme um die ethnische Einordnung der Daker, die große Ausdehnung des Dakerreiches unter König Burebista gegen Mitte des 1. Jahrh. v. Chr., die Tätigkeit der wenigen folgenden Könige, die teilweise nicht einmal namentlich bekannt sind, die Kriege gegen Rom und schließlich die Dakerkriege Trajans gegen den letzten König Decebalus. Auf Taf. 7 ist der Grabstein des Soldaten abgebildet, der Decebalus gefangen genommen hat; leider wird im Text nicht darauf hingewiesen. Um zu erfahren, wo der Stein heute steht und wo er veröffentlicht wurde, muß der Leser zum Abbildungsverzeichnis am Ende des 3. Bandes greifen. Überhaupt fehlen im ganzen Werk weitgehend die Hinweise auf die zahlreichen Abbildungen. Auch Anmerkungen gibt es nur vereinzelt. Der Umstand, daß der Text mit solchen Hinweisen nicht dauernd unterbrochen wird, führt zu einer besseren, müheloseren Lesbarkeit, insbesondere für ein nicht sachkundiges Publikum. Am Ende jedes einzelnen Bandes findet man dann ausführliche kommentierte Bibliographien zu den einzelnen Beiträgen, die vielfach auch Forschungsdiskussionen beinhalten. Trotzdem bleibt es gelegentlich unklar, auf welche Forschungsergebnisse bzw. -ansichten sich der Verfasser im einzelnen stützt. Bei einer Ausgabe in einer Fremdsprache wäre es empfehlenswert zu überlegen, ob nicht im Text (oder am Blattrand) mindestens Hinweise auf die Abbildungen eingefügt werden sollten.

S. 46–106 behandelt E. TÓTH die römische Provinz Dazien. Hier möchte ich einen interessanten Vergleich einfügen. In ungarischer Sprache ist m. W. zuletzt 1940 eine zusammenfassende Darstellung Siebenbürgens erschienen (Erdély, red. J. DEÉR). Es sei daran erinnert, daß im sog. zweiten Wiener Schiedsspruch Hitlers am 30. August 1940 Siebenbürgen aufgeteilt wurde und Ungarn einen Teil davon erhielt (Siebenbürgen gehörte bis zu den Friedensschlüssen nach dem 1. Weltkrieg zu Ungarn, seither zu Rumänien). Das erwähnte Werk ist also in einer politisch besonders brisanten Zeit erschienen, was ihm auch deutlich anzusehen ist. Der gesamten Vor- und Frühgeschichte, von den Anfängen bis zur Aufgabe der römischen Provinz durch Kaiser Aurelian 271 n. Chr., wurden in diesem Werk ganze fünf (!) Seiten gewidmet (von A. Alföldi); heute sind es gut hundert Seiten. Und diese fünf Seiten wurden dann noch eingebettet zwischen Kapiteln, wie 'Die historische Berufung des Ungarntums'. Damit will ich keinen falschen Eindruck erwecken: auch im 1940 erschienenen Band gab es gute Beiträge von namhaften Gelehrten. Doch der Vergleich zeigt, daß die Zielsetzung der neuen Gesamtdarstellung Siebenbürgens eine andere ist. Die rumänischen Vorwürfe, daß es sich um einen politischen Angriff auf ihr Land handelt, sind m. E. gegenstandslos.

Doch zurück zum römischen Dazien. E. TÓTH behandelt die Einrichtung der Provinz, die Aufteilung in kleinere Provinzen, das Militär, die Entstehung der Städte, die Wirtschaft, die Bevölkerung, die Kriege und schließlich die Aufgabe der Provinz durch Kaiser Aurelian. Es ist eine ausgewogene und fundierte Gesamtdarstellung. Interessant fand ich die Überlegungen über Menschenmangel in Dazien, besonders auch in den Bergwerksgebieten, und über die auffallend kleine Zahl der Städte. Im letzteren Fall hätte man den geographischen Gegebenheiten wohl etwas mehr Gewicht beimessen können. Der Verf. geht auch ausführlich auf die schwierige Frage der Provinzgrenzen innerhalb Daziens ein (S. 52 ff.) In der beigegebenen Kartenskizze S. 53 fehlen dann aber sowohl diese Grenzen als auch die Ortschaften und Gegenden, die im

Text erwähnt sind. Die Provinzgrenzen erscheinen dann unerwartet auf einer weiteren Skizze S. 73. Überhaupt gehören die Karten nicht zu den positiven Seiten des Gesamtwerkes: Sie sind meistens zu wenig detailliert, ihre Legenden mangelhaft. Um ein weiteres Beispiel zu nennen: S. 230 befindet sich eine Karte mit über einhundert Fundorten eines frühungarischen Gefäßstyps. Die Orte sind jedoch weder mit Namen noch mit Zahlen versehen, es wird nur auf die Liste der Fundorte S. 580 verwiesen. Dort befindet sie sich auch, alphabetisch geordnet, doch auf der Karte sind die Orte nur dann zu identifizieren, wenn man weiß, wo alle diese Dörfer liegen. Die Karte erfüllt natürlich auch so ihren Zweck: man sieht auf einen Blick, in welchen Gebieten ein Fundobjekt verbreitet ist und wo es fehlt. Aber die Nachprüfbarkeit fehlt. Es bleibt natürlich immer eine offene Frage, wie genau die Belege in einem Werk sein müssen, das nicht ausschließlich und nicht einmal primär für die Fachwelt verfaßt wurde.

Interessant sind die Ausführungen über die Bevölkerung des römischen Dazien S. 80 ff. Hier kann sich der Verf. auf ein nur in ungarischer Sprache erschienenenes Büchlein von A. MÓCSY stützen: *A római név mint társadalomtörténeti forrás* (Der röm. Name als gesellschaftshistorische Quelle) (1985). Mócsy vergleicht die inschriftlich erhaltenen Namen aus einem Teil von Dazien mit den Namen aus einem Teil von Westgalien und kommt dabei zum Ergebnis, daß im Gegensatz zum gallischen Gebiet das einheimische Element in Dazien weitgehend fehlt. Dies heißt mit anderen Worten: die Bevölkerungsschicht, die Inschriften errichtete, bestand aus eingewanderten oder angesiedelten Soldaten, Bergarbeitern, übrigen Siedlern oder Kaufleuten aus Dalmatien, Pannonien, Thrakien, in relativ großer Zahl auch aus Syrien. Dies entspricht dem, was Eutr. 8, 6, 2 berichtet: Trajan siedelte viele Menschen aus dem ganzen römischen Reich in Dakien an, da durch die Kriege mit Decebalus dort ein großer Mangel an Männern herrschte. Tóth zitiert zu Recht diese Stelle. Natürlich darf aus dieser Notiz des spätantiken Epitomators nicht gefolgert werden, daß alle Daker unter Trajan ausgerottet wurden; aber die erwähnten Forschungen von Mócsy sind ein weiterer Hinweis dafür, daß die übriggebliebene einheimische Bevölkerung, über deren Zahl nicht einmal Schätzungen möglich sind, an der Romanisierung kaum Anteil hatte.

Eine zweite, in der Forschung seit langem umstrittene Frage ist die, was mit der Bevölkerung bei der Evakuierung der Provinz im Jahre 271 geschehen ist. Tóth geht S. 99 ff. ebenfalls von dem Zeugnis Eutrops aus (9, 15), daß Aurelian die römische Bevölkerung aus den Städten und Äckern nach Moesien umgesiedelt (*abductoque Romanos ex urbibus et agris Daciae in media Moesia collocavit*) und dort die neue Provinz Dazien gegründet habe. Natürlich ist es hier fraglich, was unter 'Römern' zu verstehen ist. Seit der *constitutio Antoniniana* (worauf der Verf. nicht eingeht) war ja mehr oder weniger die ganze Provinzbevölkerung 'römisch'. In den Städten scheint sich um 271 tatsächlich ein Einschnitt abzuzeichnen: keine Bautätigkeit mehr, keine Inschriften und Münzen, dafür aufgelassene Gräberfelder. Aber es ist eigentlich schwer vorstellbar, daß damals alle Kleinbauern und Hirten geschlossen die Provinz verließen. Die archäologische Hinterlassenschaft gerade dieser Bevölkerungsschichten ist äußerst schwer zu fassen. Methodisch verfehlt ist es jedenfalls, aus einigen römischen Münzen, die bei Ausgrabungen gefunden wurden, auf eine römische oder romanisierte Bevölkerung in der aufgegebenen Provinz zu schließen, wie es etwa E. DEMOUGEOT tut (*Crise et redressement dans les provinces européennes de l'Empire [milieu du III^e – milieu du IV^e siècle ap. J. C.]*. Actes du Colloque de Strasbourg 1981, ed. E. FRÉZOULS [1983] 99 ff.). Auch in Polen, Indien, Sri Lanka/Ceylon werden römische Münzen in großer Zahl gefunden. Wie auch immer: eine römische oder stark romanisierte dakische Bevölkerung hat es in Siebenbürgen nach 271 kaum gegeben, was zudem für heutige Gebietsansprüche sowieso irrelevant ist. Damals gab es weder Ungarn noch Rumänien. Wenn jemand auf dieses Gebiet Ansprüche erheben könnte, wären das schließlich auch die Italiener, da Rom das Gebiet ja mehr als anderthalb Jahrhunderte lang beherrschte, oder die Nachkommen der Goten und Gepiden...

Lassen wir lieber diesen überflüssigen und unseligen Streit beiseite und kehren zur römischen Provinz zurück. Auf S. 95 und 102 der soliden und gut fundierten Darstellung unterlaufen dem Autor zwei kleine Fehler: Aurelius Victor, *Epitome de Caesaribus* 10, 16 müßte richtig heißen: *Incerti auct. epitome de Caes.* 40, 16, und Aurelius Victor, *Epitome de Caes.* 39, 43 richtig: Aurelius Victor, *Liber de Caes.* 39, 43. Ebenfalls S. 95 wird von Geldknappheit als Symptom der Krise des 3. Jahrh. gesprochen. Geldknappheit in der Staatskasse mag symptomatisch gewesen sein; dagegen scheint die sich im Umlauf befindende Geldmenge ständig gewachsen und somit eine der Ursachen der bekannten Geldentwertung gewesen zu sein.

S. 107 bis 234 behandelt I. BÓNA die Völkerwanderungszeit, die ungarische Landnahme mit eingeschlossen (also die Jahre 271–896). Dieses gründliche Gesamtbild wird nicht nur aufgrund der vielfältigen und ver-

streuten älteren und neuesten Fachliteratur gezeichnet: Der Verf. hat in ungarischen und rumänischen Museen das archäologische Fundmaterial von etwa eintausend Fundorten gesichtet und studiert. Die Aufzählung der Fundorte macht den sonst flüssig geschriebenen Text stellenweise schwer lesbar (wie der Verf. S. 107 selber zugibt); einiges hätte m. E. in den bibliographischen Teil verbannt werden können. Im Text werden in chronologischer Reihenfolge Geschichte und Hinterlassenschaft der Völker beschrieben, die Siebenbürgen in diesen wirren Jahrhunderten überfluteten und in Besitz nahmen, nämlich die Goten, Hunnen, Gepiden, Awaren, Slawen, Bulgaren und Ungarn. Ein Vergleich mit einer gleichzeitig erschienenen weiteren Gesamtdarstellung ist aufschlußreich: ich meine das verdienstvolle Buch von K. HOREDT, Siebenbürgen im Frühmittelalter (1986). In diesem Werk sieht die Periodisierung teilweise anders aus. So fehlt eine eigene awarische Epoche, die Awarenzeit wird vielmehr als Bestandteil teils der germanischen, teils der slawischen Zeit angesehen. Aber auch in Einzelheiten weichen die beiden Forscher gelegentlich stark voneinander ab: Die Fürstengräber von Apahida mit ihren wunderbaren Fibeln und Schmuckstücken aus Gold (Horedt, Taf. 1 u. 2) werden von Bóna eindeutig als gepidisch eingestuft, laut Horedt S. 17 ff. könnten sie ebensogut ostrogotisch oder alanisch sein, und der auf einem Ring eingravierte Name Omharius ist nach Bóna gotisch, nach Horedt jedoch keineswegs germanisch. Da ich weder Sprachwissenschaftler noch Archäologe bin, kann ich keine Entscheidung treffen, auch in anderen Fällen nicht, wie z. B. auf S. 170, wo der Verf. 'von den Grabbeigaben einer slawischen Ehefrau eines awarischen Mannes' spricht. Kann aus Grabbeigaben tatsächlich in dieser Weise auf das Ethnikum geschlossen werden? Doch dies sind methodische Fragen, die hier nicht diskutiert werden sollen und können. Unverständlich bleibt dem Rez., warum der in bezug auf Herkunft, Datierung und Deutung so umstrittene Goldschatzfund von Nagyszentmiklós (Großsankt Nikolaus) im Text nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden hat.

Doch diese Einwände – oder eher noch Fragezeichen – ändern nichts daran, daß Bóna eine informative Gesamtdarstellung von hoher Qualität vorgelegt hat, die unbedingt eine deutsche oder englische Ausgabe verdient. Im Schlußteil seiner Arbeit befaßt er sich noch mit der Herkunft der Sekler, des legendenumwitterten Volkes, die schon im Mittelalter als Nachkommen der Hunnen angesehen wurden, ganz zu schweigen von verschiedenen neuzeitlichen Hypothesen. Nach Bóna (und vielen anderen Forschern auch) handelt es sich jedoch um Ungarn, die erst nach der Landnahme dort angesiedelt wurden.

Mit dem Jahr 896 setzt nun die Darstellung des ungarischen Mittelalters aus der Feder von L. MAKKAI ein. Zunächst kann er sich noch weitgehend auf archäologisches Material und auf die Ergebnisse von Bóna stützen, doch bald nehmen die Schriftquellen überhand. Die Geschieke Siebenbürgens in den folgenden Jahrhunderten sind auch für den deutschen Leser wegen der dort angesiedelten Deutschen und der vorübergehenden Tätigkeit des deutschen Ritterordens von besonderem Interesse. Doch für dieses und für die folgenden Kapitel, die die Geschichte Siebenbürgens durch Mittelalter und Neuzeit bis in unsere Tage beschreiben, fühlt sich der Rez. nicht mehr zuständig.